

Der König erwiderte ihm: „Wunderlicher Mensch, so viel Geld habt Ihr nicht, daß Ihr mir mein Schloß abkaufen könnt. Wie hoch haltet Ihr Eure Mühle?“ Der Müller erwiderte: „Gnädigster Herr, so habt auch Ihr nicht so viel Geld, daß Ihr mir meine Mühle abkaufen könnt. Sie ist mir nicht feil.“ Der König tat zwar ein Gebot, auch das zweite und dritte; aber der Nachbar blieb bei seiner Rede. „Sie ist mir nicht feil. Wie ich darin geboren bin,“ sagte er, „so will ich darin sterben, und wie sie mir von meinen Vätern erhalten worden ist, so sollen sie meine Nachkommen von mir erhalten und auf ihr den Segen ihrer Vorfahren ererben.“ Da nahm der König eine ernsthaftere Sprache an: „Wißt Ihr auch, guter Mann, daß ich gar nicht nötig habe, viele Worte zu machen? Ich lasse Eure Mühle taxieren und breche sie ab. Nehmt alsdann das Geld, oder nehmt es nicht.“ Da lächelte der unerschrockene Mann, der Müller, und erwiderte dem König: „Gut gesagt, allergnädigster Herr, wenn nur das Hofgericht in Berlin nicht wäre.“ Er meinte nämlich, daß er es wolle auf einen richterlichen Ausspruch ankommen lassen. Der König war ein gerechter Herr und konnte überaus gnädig sein, also daß ihm die Herzhaftigkeit und Freimütigkeit einer Rede nicht mißfällig war, sondern wohlgefiel. Denn er ließ von dieser Zeit an den Müller unangefochten und unterhielt fortwährend mit ihm eine friedliche Nachbarschaft.

108. Friedrichs des Großen Einfachheit.

Von Franz Otto.

Während seiner jährlichen Rundreisen gönnte sich der König wenig Erholung; ja, er verzichtete auf jede Bequemlichkeit. Früh um fünf Uhr zog er die Uniform an und fuhr in seine hohen Stiefel, und abends spät erst legte er sie wieder ab. Sein Anzug zeichnete sich inmitten eines glänzenden Gefolges durch die äußerste Einfachheit aus. Nur in seinen jüngeren Jahren vertauschte er an großen Festtagen den einfachen blauen Rock mit einem gestickten; späterhin tat er es nur dann, wenn er hohen Besuch hatte. Seine Uhr trug er immer bloß an einer seidenen Schnur. Als er einst ein Regiment vorbeimarschieren ließ, bemerkte er bei einem Offizier eine überaus große Uhrkette mit einer Menge kleiner Anhängsel. Der König rief ihm schon von weitem zu, indem er auf das Gehänge wies: „Geda, Herr! Was hat Er da an sich herumbaumeln?“ „Es ist meine Uhrkette,“ erwiderte der Offizier. „So?“ sagte der König, „ich glaubte, Er trüge das ganze Glockenspiel von Potsdam an sich. Laß' Er doch das Zeug weg!“